

Erstausg.  
Dienstag  
Donnerstag  
Samstag  
und  
Sonntag.  
—  
Bestellpreis  
pr. Quartal  
im Bezahl  
Kagold  
90 S  
auswärts  
M. 1.10

# Mus den Tannen

Amtsblatt für  
Allgemeines Anzeiger-  
und Unterhaltungsblatt  
von der  
Altensteig, Stadt.  
oberen Nagold.

Einrück-  
ungsbreis  
f. Altensteig  
und nahe  
Umgebung  
bei einm.  
Einrückung  
8 S bei  
mehrw. al.  
je 4 S  
auswärts  
je 8 S die  
1/2 palt. Zeit.

Nr. 30.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den Postämtern und Postboten.

Dienstag, 22. Februar

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg- reichste Verbreitung.

1898.

## Deutscher Reichstag.

\* Berlin, 18. Febr. Tages-Ordnung: Zweite Beratung des Etats der Verwaltung des Reichsheeres, fortdauernde Ausgaben, Kapitel 14 „Kriegsministerium“, Titel 1 „Kriegsminister“. Abg. Graf Noon (kons.) als Referent berichtet über die Kommissionsverhandlung. — Abg. Dr. Singens (Zentr.) tritt für die Vermehrung der Sonntagstrube und der Sonntagsheiligung im Heere ein. Redner giebt seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Erbauung von Simultankirchen eingestellt sei. — Kriegsminister v. Goltz bemerkt auf eine Anregung des Vorredners: „Es ist richtig, daß in Köln an einem katholischen Feiertag (Mariä Verkündigung) eine Abteilung Artillerie ausmarschierte, und daß von Mannschaften des 8. Kürassierregiments Dünge gefährdet worden sei. Der „Aben. Merkur“ hat diese Dinge in sehr scharfen Ausdrücken kritisiert und als skandalös bezeichnet. Ich habe Klage erhoben und das Blatt ist mit 50 Mark bestraft worden. Die Artillerie mußte anrücken wegen Garnisonswechsels. Die Katholiken des Kürassierregiments wurden morgens zur Kirche geführt. Daß die Düngewagen an Prozessionen vorbeigekommen sind, ist richtig, aber das geschah nicht mit Absicht. Daß sie überhaupt gefahren sind, beruhte auf einer Anordnung des Wachtmeisters. Es lagen Bestellungen vor. Hiegegen ist Remedur eingetreten.“ — Abg. Bebel (Soz.): Wir sind wiederum eine große Anzahl Zuschriften zugegangen mit den detailliertesten Angaben und Namensunterschriften, natürlich bitten alle, die Namen ja nicht bekannt zu geben, da sie noch Soldaten seien und sonst darunter schwer zu leiden hätten. Redner bringt darauf zwei Fälle zur Sprache, in denen Soldaten infolge von Mißhandlungen gestorben seien, der eine in Königsberg, der andere in Wesel. Redner wendet sich gegen die Ausführungen des Generalauditeurs Ittenbach bei der ersten Besung der Militärstrafprozeßordnung über die Schwere der Strafen in der amerikanischen Armee. Redner bringt Fälle vor von der Beschimpfung jüdischer Soldaten seitens der Vorgesetzten, von Erlassen, die sich gegen die Sozialdemokratie richteten u. s. w. Wenn man die Sozialdemokraten zur Ableistung der Wehrpflicht zwingt, so müsse man auch ihre Anschauungen in den Kauf nehmen. Redner bringt die Maß-

regelung eines national-sozialen Reserveoffiziers zur Sprache, nur ein guter Christ solle ein guter Soldat sein können. Nun dann solle man die Nicht-Christen von der Wehrpflicht befreien. Solche Anschauungen seien bedenklich. Es gebe doch viele, welche gut monarchisch seien, ohne sich gute Christen nennen zu können. (Der Präsident bittet, eine Kritik der höchsten Stelle zu unterlassen.) Bebel fährt fort: Die Ausgaben für das Heer werden immer mehr vermehrt. Die Vermehrung der Artillerie sei ja beschlossen. Möge der Gedanke der allgemeinen Wehrpflicht voll zur Ausführung kommen, aber in einer Weise, die dem deutschen Volk seine Opfer erträglich mache. Redner geht auf das Wesen und die Kosten des Militärsystems ein. — Kriegsminister v. Goltz: Es empfiehlt sich, Beschlüssen der Regierung vorher vorzulegen, sonst kann letztere die Richtigkeit oder Unrichtigkeit nicht feststellen. Das System des Abg. Bebel ist: Er klagt an, er verurteilt, er macht seine Schlüsse. Vielleicht scheuen sich die Leute sich zu beschweren. In der alten Armee haben wir solche Scheu nicht gekannt. Das ist ein Mangel an Mut. Wenn die Sozialdemokraten das Vertrauen zu den Vorgesetzten erschüttern, so werden schwache Naturen nicht den moralischen Mut haben, sich zu beschweren. Ein Unteroffizier ist wegen Mißhandlung degradirt worden und hat sechs Monate Festung erhalten. Ich gönne ihm die Strafe von Herzen. Der Unteroffizier in Wesel erhielt zehn Monate Festung. Bedauerlich ist es nur, daß die Mannschaft nicht den Mut hatte, sich zu beschweren. Eine allgemeine Unzufriedenheit mit der Behandlung der Soldaten besteht bei uns nicht. Wenn jemand „Judenbiss“ genannt worden ist, so ist das eine einfache Verleumdung, die bestraft werden muß. Die Politik wird von der Armee fern gehalten und es ist auch gut, wenn die Lehre der Sozialdemokratie dort nicht Platz greift (Dhol links). Denn die Herren leben von Verleumdungen, die sie nicht erfüllen und von Behauptungen, die sie nicht beweisen können. Die Protokolle des sozialdemokratischen Parteitagess waren einfach langweilig. (Heiterkeit.) Eine Militärmee wäre nicht fähig zu sofortigen Operationen und das ist für uns nötig. Die von Abg. Bebel angeführten militärischen Verhältnisse der Schweiz passen nicht für uns. Daß uns die Zeit lehren sollte, das System Bebel anzunehmen, glaube

ich nicht. Im Gegenteil, nehmen wir es an, so kommt wir bald in Rot. (Beifall.) Generalauditeur Ittenbach kann von seinen früheren Äußerungen nichts zurücknehmen. Die amerikanische Militärstrafprozeßordnung habe die unserige heute noch nicht an Humanität erreicht. Die Strafe des Kettschleppens besteht in Amerika noch heutzutage. — Abg. Kuhnert (Soz.) verlangt ein ausreichendes Beschwerderecht und das Recht der Rotwehr für den Soldaten. Redner tadelt die mangelhaften Schutzvorrichtungen und die Nichteinhaltung der Sonntagstrube in den Militärwerkstätten. — Kriegsminister v. Goltz verweist auf die ausführliche Behandlung der Frage der Sonntagstrube in der Kommission für den Etat des vorigen Jahres und verweist auf einen kaiserlichen Erlass vom Jahre 1896 hierüber. Was für die Arbeiter in Spandau geschehen kann, geschieht. Was den einen vom Vorredner angeführten Fall in Deutsch-Eylau angeht, so bitte ich den Herrn Vorredner, mir das Material zu überlassen, sonst sind solche Anschuldigungen sehr leicht gemacht. — Nach einer kurzen Bemerkung des Generalauditeurs Ittenbach widerspricht Generalmajor von der Böck nochmals den Bemerkungen des Abg. Kuhnert über die Spandauer Verhältnisse.

## Landesnachrichten.

\* Altensteig, 21. Febr. Der Gewerbeverein hielt gestern nachmittags eine öffentliche Ausschußung im „Anker“ ab, zwecks Beratung des Jahresberichts an die Handels- und Gewerbekammer Calw. Aus den angestellten Umfragen ist zu entnehmen, daß der Geschäftsgang im Jahre 1897 mit wenigen Ausnahmen ein befriedigender war, dagegen wurde geklagt über den schlechten Eingang der Auslände, welche Thatsache beweist, daß bei der ländlichen Bevölkerung sich ein großer Geldmangel fühlbar macht. Der Wunsch nach einer billigeren Portotaxe für Pakete im Nahverkehr und Gleichstellung des Personen- und Gütertarifs unserer Bahn mit demjenigen der Normalbahnen wurde aufs neue nachdrücklich ausgesprochen. Die zugesicherte verdeckte Verladebrücke auf dem hies. Bahnhof läßt, trotzdem sie ein dringendes Bedürfnis ist, ebenfalls noch auf sich warten. In dem Bericht an die Handelskammer wird diese gebeten für die Berücksichtigung genannter Wünsche einzutreten. Wie der Vorstand, Hr. Phil.

## Der Prozeß Zola.

\* Paris, 18. Febr. Aus der heutigen Verhandlung ist noch nachzutragen: Der Staatsanwalt erklärte, trotzdem er zu Anhang des Prozeßes verlangt habe, daß die Revision des Prozeßes Dreyfus aus den Debatten ausgeschlossen werde, habe der Gerichtshof sich von der Vertiefung auf dieses Gebiet zurückziehen lassen. Der Staatsanwalt verlangte, der Gerichtshof solle die Debatten zum eigentlichen Gegenstand des Prozeßes, nämlich zur Anklage gegen Zola zurückführen. Labori bittet, dem Staatsanwalt antworten zu dürfen. Nachdem der Präsident dies erlaubt hat, dankt Labori dafür, daß man ihm wenigstens einmal das Wort gebe (Gehul und Hohngeklächter.) Labori spricht sein Entsetzen aus, daß der Präsident diese für die Justiz unpassenden Manifestation dulde; er sagt dies zum Publikum gewandt, das mit neuem Gehul antwortet. Labori fragt dann den Staatsanwalt, ob er denn nicht verstanden habe, was seit zehn Tagen vorgegangen sei. Die Macht der Thatsachen habe die juristischen Spitzfindigkeiten zertrümmert. Man konnte den Prozeß Zola nicht verhandeln, ohne auf die Affaire Dreyfus einzugehen. Man könne sich dem eben entseffelten Ströme nicht widersetzen. Nicht die Verteidigung habe übrigens diese Frage aufgeworfen, sondern die Generale. Man denke nur an die unglücklichen Erklärungen von gestern, die einer Prüfung von auch nur zehn Minuten nicht widerstehen können. (Gehul.) Die Generale kommen hierher und plaidieren. Sie plaidieren nicht allein mit ihrem Talent, sie plaidieren mit ihren Uniformen, ihren Treffen, ihren

Deden. (Wildes Gehul. Der Anblick des Publikums wird unheimlich; es sieht aus, als wolle es jeden Augenblick in den Saal eintreten und sich auf Labori stürzen. Auf der Straße heulen Tausende von Manifestanten.) Labori fährt unerschrocken fort und wiederholt seine Worte. Ueber Generale, sagt er, dürfe man nicht die Liebe, welche jedes Land für seine Fahne habe, im Interesse einzelner ausbeuten. (Wildes Gehul.) Die Generale sind es, nicht wir, welche hierher sogenannte entscheidende Dokumente bringen, mit denen man die sogenannte Schuld des Dreyfus und die sogenannte Unschuld Esterhazy's beweisen will: nein, sie bringen sie nicht einmal, sie beschränken sich auf Versicherungen und verlangen dafür unbedingten Glauben. Wie darf man aber dann uns verhindern, ihnen Fragen zu stellen, die aus ihrer Intervention selbst hervorgehen? Man verbietet uns, die Revision des Dreyfus-Prozeßes hier zu versuchen, aber man erlaubt den Generalen seit mehreren Tagen hier die Gegenrevision zu machen, und will uns sogar das Recht nehmen, darauf zu antworten! Die Debatte wächst weit hinaus über die Personen von Dreyfus und Esterhazy. Esterhazy ist freigesprochen worden; um so besser für ihn. Diejenigen, die ihn freigesprochen haben, mögen die Verantwortung dafür tragen. (Ungeheurer Lärm; auf der Zeugenbank springt ein Kavallerieoberst auf, als wolle er sich auf Labori stürzen.) Der Präsident fordert Labori auf, seine Ausdrücke zu mäßigen. Labori: Von mir verlangt man Mäßigung; aber diejenigen, die dahinter schreien, bringt man nicht zur Ordnung. Das sind

wahrscheinlich die Freunde der Justiz! Ich wiederhole: die Frage ist weit über den Prozeß hinausgewachsen. Es handelt sich nicht um jenen Unglücklichen der auf der Teufelsinsel leidet; es handelt sich darum, daß er rechtswidrig leidet, und daß das Urteil, das im Namen des Volkes gegen ihn ergangen ist, unter Bruch des Gesetzes gefällt ist. Es handelt sich um die höchsten Fragen der Freiheit, der Gerechtigkeit und Menschlichkeit; es handelt sich darum, zu wissen, ob auch das, was wir heute gesehen haben, zu den neuen Formen der Justiz gehört, die man in diesem Lande einführen will. Lassen Sie sich, hoher Gerichtshof, bei der Entscheidung über meine Anträge nicht vom Tumult der Menge beeinflussen, die irreführt ist und nicht versteht, was vorgeht (Gehul.) Bedenken Sie, daß wir vielleicht am Wendepunkt unserer Geschichte stehen und daß Ihr Beschluß unberechenbare Konsequenzen haben kann (tiefe Bewegung, Lärm.) Die Sitzung wird suspendiert.

\* Paris, 19. Febr. Heute scheint nach dem gestrigen Sturm Ruhe herrschen zu wollen. Zola sieht leidend und sorgenvoll aus; auch das Aussehen der Advokaten verrät Ermüdung. General Pellieux erscheint heute in Zivil. Der Präsident ist heute mehr als jemals entschlossen, die Debatten so viel wie möglich zu beschränken. Auch die militärischen Zeugen außer Picouart sind plöblich stumm. Picouart erlangt mit Mühe vom Präsidenten die Erlaubnis, etwas zu seiner persönlichen Rechtfertigung zu sagen. Picouart sagt: Bevor er aus Tunis kam, um Zeugnis in der Affaire Esterhazy abzulegen, wurde eine heftige



Maier sen., mitteilte, dürfte der letzte Bericht an die Calwer Handelskammer beraten worden sein, da infolge des neuen Handwerkergesetzes demnächst Handwerkerkammern ins Leben treten werden.

Altensteig, 19. Febr. Heute nachmittags hatten die Oberstädter das erste Frühlingskonzert. Die Stören sind da und musizierten vom Richturmarsch lustig herab.

Altensteig, 20. Februar. Wie wir unsern Lesern bereits mitgeteilt, ist den Landständen der Entwurf eines Gesetzes zugegangen, wonach in Württemberg neue Eisenbahnen gebaut werden sollen, und zwar: zwischen Kirchheim u. Teck und Oberlenningen-Blaufelden und Langenburg; Freudenstadt und Reichenbach; Biberach und Ochsenhausen — ferner Möckmühl und Dörzbach. Unsere Württembergische Tagespresse beschränkt sich darauf, diese Projekte aufzuführen und aus der dem Gesetzentwurf beigegebenen Begründung die Details bezüglich der Anlage, der Trasse, der Kosten u. d. darzustellen. Es liegen noch Duzend andere Projekte unerledigt bei den Ämtern, und auch sie wollen einst zum Gesetzentwurf heraustrifflieren. Der Betrag von ca. 4 Millionen Mark, welcher nach dem vorliegenden Gesetzentwurf für die fünf Bahnen ausgegeben werden soll, und zwar aus Staatsmitteln, kann bei den heutigen Geldwerts-Verhältnissen, bei den demalsten sehr günstigen Verhältnissen in der Großindustrie ein unüberwindliches Hindernis nicht bieten, wenn es gilt, den vom Verkehr abgelegenen Gegenden ein so wichtiges Verkehrs- oder Transportmittel, wie die Eisenbahn es ist, zu verschaffen. So ist es gegangen bei dem Postwesen; dort hat man erst in dem letzten Jahrzehnt in Württemberg seine Fühlhörner überallhin, auch in das letzte, entfernteste, einzeln stehende Haus so ausgestreckt, daß auch an jenem abgelegenen Ort eine regelmäßige tägliche Verbindung besteht, und beim Telegraphen- und Telephonwesen wird die Zeit gar nicht mehr ferne sein, wo in jeder einigermaßen bedeutenden Gemeinde eine Telegraphenanstalt besteht. Alle diese Verkehrsmittel sind natürlich, soweit die Kosten in Betracht kommen, mit Eisenbahnen nicht in Vergleich zu bringen. Wenn schon die Postverwaltung oder die Telegraphenverwaltung drouhen in den ländlichen Verhältnissen vielfach nicht auf ihre Kosten kommen wird, so ist es bei fast allen württembergischen Bahnbauten der Reuzzeit von vornherein feststehende Tatsache, daß eine Verzinsung des Anlagekapitals gar nicht oder nur in sehr geringem Umfang zu erzielen ist, daß häufig nicht einmal die Betriebskosten herauskommen. Wir sehen darin allerdings kein Unglück, weil diese Bahnen, wenn sie auch direkt keine Rente abwerfen, wenigstens insofern produktiv sind, als sie den bäuerlichen und industriellen Betrieben draußen auf dem Lande wesentliche Dienste leisten. Nur dürfen wir nachher, wenn noch eine Anzahl solcher Nebenbahnen gebaut ist, nicht enttäuscht sein, wenn die Württ.

Eisenbahnrente, die jetzt — also unter sehr günstigen wirtschaftlichen Verhältnissen — etwa 3% oder etwas mehr beträgt, eines Tages, d. h. wenn wirtschaftliche Rückschlüsse eintreten, erheblich unter jenen Satz zurückgeht, und der Steuerzahler draußlegen muß. Neben zu die ganze Württ. Staatsschuld, ist eine Eisenbahnschuld, und eigentlich sollte das Erträgnis der Eisenbahn die Verzinsung jener Schuld nahezu decken. Bei dem sinkenden Zinsfuß kann das ja vielleicht in absehbarer Zeit auch möglich sein, vorausgesetzt, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse sich auch weiter günstig entwickeln, und der allgemeine Zinsfuß sich nicht wieder so weit hebt, daß die nieder verzinslichen Staatspapiere vom Markte nicht mehr aufgenommen werden. In Preußen z. B. da ist die Sache etwas anders; der preuß. Minister zieht aus seinen Bahnen eine Rente von vielleicht 6% oder noch mehr; es ist aber auch nicht daran zu denken, daß die Nebenbahnen, die bei uns in Württemberg der Staat baut, dort vom Staat gebaut würden. Auf dem Lande draußen ist man also in dieser Beziehung bei uns zweifellos besser daran als bei unsern Brüdern im Norden.

Altensteig, 20. Febr. In den letzten Tagen hat die königliche Unfallversicherung im Verein mit der Wilhelmia in Magdeburg veranlaßt durch die im letzten Jahre in ganz erschreckender Weise sich mehrenden Eisenbahnunfälle eine neue Versicherungsart, „die Eisenbahnunfallversicherung auf Lebenszeit“ giltig für die ganze Welt, eingeführt, die gegen sehr mäßige einmalige Prämien beim Todesfall des Versicherten durch ein Eisenbahnunfall Anspruchs auf sofortige Auszahlung der vollen Versicherungssumme gewährt, bei völliger Erwerbsunfähigkeit Anspruch auf 10 Prozent der Versicherungssumme als lebenslängliche Jahresrente, für Kurkosten innerhalb 200 Tagen  $\frac{1}{3}$  der Versicherungssumme, die zwischen Mk. 3000 bis Mk. 200 000 betragen kann. Die einmalige Prämie für eine Versicherung auf Lebenszeit beträgt pro 3000 Mk. 10 Mk., pro 6000 Mk. 20 Mk., pro 12 000 Mk. 40 Mk., pro 25 000 Mk. 80 Mk., u. i. w. bis pro Mk. 200 000 Versicherungssumme Mk. 640 einmalige Prämie. Da in der letzten Zeit sehr viele Eisenbahnunfälle passierten und da die Gesellschaften, welche diese Versicherung einführen, im besten Ruhe stehen, auch der Schadenersatzanspruch Verletzter gegen die Bahnverwaltung u. durch die Versicherung nicht berührt wird, so ist nicht zu zweifeln, daß diese zeitgemäße Versicherungsform angesichts der billigen Prämienhöhe sich rasch beim reisenden Publikum einbürgern wird.

Enghausen, 21. Febr. Im Gasthaus zum Waldhorn hier versammelten sich sämtliche Vorstände der einzelnen Ortskriegervereine unseres Bezirks behufs Besprechung verschiedener Vereinsangelegenheiten. Die Verhandlungen leitete der Bezirksobmann, Hr. Stephan Schaible von Ragold. Der Antrag, die Ortskriegervereine sollen sich vereinigen zu einem Bezirkskrieger-

verband, wurde mit Stimmenmehrheit angenommen. Dagegen erfolgte über einen weiteren Antrag, betr. die Gründung einer Sterbekasse für den Bezirkskriegerverband noch kein endgültiger Beschluß. Eine Abstimmung über diesen Gegenstand soll beim nächsten Bezirkskriegerstag erfolgen, der im Laufe des kommenden Sommers in Spielberg abgehalten werden wird. Nach Schluß der Verhandlungen wurden Toaste ausgebracht: von Hr. Stephan Schaible auf den hohen Protektor des Württ. Kriegerbundes, S. Maj. den König Wilhelm II., von Hr. Oberförster Weiß auf den greisen Präsidenten des W. Kriegerbundes, S. K. Hoheit den Prinzen von Weimar. Die Versammlung war außer von den Vereinsvorständen auch noch von weiteren Kameraden der Vereine zahlreich besucht. Nach den Verhandlungen erfolgte noch der gemüthliche kameradschaftliche Austausch der Gedanken der Teilnehmer bei der Versammlung. — Ueber die ebenfalls gestern im Gasthaus z. Waldhorn stattgefundenen Versammlung des Obstaubvereins, wobei Hr. Gartenbauinspektor Held von Hohenheim einen Vortrag über Obstaumpflanze hielt, wird im nächsten Blatt berichtet werden.

Canstatt, 19. Febr. Großes Aufsehen erregt die gestern veröffentlichte Konkursöffnung gegen den als flüchtig bezeichneten Goldwarenhändler Karl Holl. Der jetzt flüchtige wurde vor 2 Tagen noch hier gesehen. Er hinterläßt neben 4 Kindern aus zwei Ehen eine Braut und einen betagten Vater, der nun schon den zweiten Sohn auf gleiche Weise scheiden sehen mußte. Holl spielte in Spozialreisen eine Rolle. Die Passiva sollen die Aktiva recht bedeutend übersteigen.

(Verschiedenes.) Im Jahre 1897 sind 16 Rekruten aus dem Oberamtsbezirk Gmünd infolge hoher Losnummer vom aktiven Dienst befreit und der Ersatz-Reserve zugewiesen worden. Man sieht hieraus, daß das Losen für die Militärpflichtigen immer noch einen Wert hat. — In Ellwangen stand der Dienstherr Franz Xaver Schumacher von Pfahlbrunn, welcher in der Strafkammerverhandlung vom 8. Januar unter Schimpfen und Töben einen Stuhl nach den Richtern geworfen hat, wieder vor Gericht. Diesmal war kein Wort aus ihm herauszubringen, nur am Schluß der Verhandlung hat er um Gefängnis statt Justhausstrafe. Wegen Verleumdung und Widerstands gegen die Staatsgewalt wurde er einschließlich der 10monat. Strafe wegen Diebstahls im Rückfall von der Strafkammer zu 1 Jahr und 5 Monaten Gefängnis verurteilt. — Ein junger verheirateter Holzbauer in Heppisau wurde bei seiner Arbeit im Walde von einem herabstürzenden Aste so schwer am Kopf verletzt, daß er während des Transportes nach seiner Wohnung starb. — In Heilbronn sprang eine auswärtige Krankenpflegerin in den Neckar und ertrank. Außer einer Uhr und einem Körbchen ließ die Unglückliche ihre Kopfbedeckung, die die Nummer 20 trägt, am Ufer zurück. Der Leichnam ist noch nicht aufgefunden.

Prekcampagne gegen ihn geführt, die noch heute fort-dauere. Man habe namentlich im „Petit Journal“ und in der „Libre Parole“ absolut falsche Mitteilungen über seine Person und sein Privatleben gemacht. Als er seine Vorgesetzten bat, ihn gegen diese Angriffe zu schützen, gegen die er selbst nichts unternehmen konnte, habe er eine abschlägige Antwort erhalten. Später habe der Untersuchungsrichter Kovary in seinem Bericht in der Affaire Esterhazy ehrenwürdige Dinge über ihn gesagt. General Pellieux habe sogar hier behauptet, Picquart habe Dulot, den Sekretär Esterhazy bestechen wollen. Pellieux kenne Picquart aus drei Unterredungen, die er mit ihm gehabt, aber es gebe militärische Chefs, welche Picquart besser gekannt haben, da er unter ihnen diente. Das sei namentlich General Galliffet, der sein Blut auf den Schlachtfeldern vergossen und dessen Namen mit der Geschichte Frankreichs verbunden sei. Picquart bittet also, daß General Galliffet hergerufen werde, um zu sagen, was er von Picquart wisse. Labori bittet den Präsidenten um Vorladung Galliffets. Das sei ein Mann, der hier nicht vom Recht sprechen werde wie die Verteidiger, sondern der die Uniform trage, mit der man hier so sehr bemüht sei, Eindruck hervorzubringen. Der Präsident sagt, der Gerichtshof werde später darüber beschließen. Picquart fährt fort: In keiner Weise habe ich den guten Glauben meiner Vorgesetzten bezweifeln wollen. Ich glaube, es handelt sich um eine sehr gut angefertigte Fälschung. Ich erinnere nur an die Norton-Papiere, die selbst hochgestellte Personen getäuscht haben. Labori erinnert daran, daß auch er stets versichert habe, die Generale seien in gutem Glauben und gerade das sei schrecklich. (Geheul.) Labori, sehr nervös, wendet sich zum Publikum und sagt, man werde ihn nicht einschüchtern, trotz aller Verleumdungen, die man mache; täglich laufen bei ihm Drohbrieife an ihn und sogar an seine Frau ein! Labori fragt Picquart, ob während seiner Aussage vor dem

Esterhazy-Kriegsgericht nicht General Pellieux mehrfach interveniert habe. Picquart verweigert die Antwort; man solle den General Pellieux selbst fragen. General Pellieux, vorgelesen, bittet die Geschworenen um Entschuldigung, daß er nicht in Uniform erscheine, aber er betrachte seine Rolle in dieser Angelegenheit, die ihm seine Pflicht diktiert habe, als absolut heilig. Er werde nur noch auf Fragen antworten, die sich auf die Affaire Jola beziehen. (Beifall.) Pellieux wendet sich hierauf zu Picquart und sagt: „Alles ist sonderbar in dieser Angelegenheit, aber sonderbar vor Allem ist die Rolle, die ein Mensch („un monsieur“) spielt, der noch mit der französischen Uniform bekleidet ist und der gestern drei Generale angeklagt hat, daß sie eine Fälschung begangen und sich derselben bedient hätten.“ Picquart antwortet ruhig und bestimmt: Man hat den Sinn meiner gestrigen Worte mißverstanden. Labori befragt den General Pellieux, ob es wahr sei, daß er während der Aussage Esterhazy's vor dem Kriegsgericht intervenierte. Pellieux sagt, er werde nicht antworten, da die Frage nicht auf die Affaire Jola, sondern auf die Affaire Esterhazy sich beziehe. Labori will antworten, der Präsident entzieht ihm aber das Wort. Es entspinnt sich eine heftige Diskussion zwischen dem Präsidenten und Labori, welcher immer bläffer und erregter wird. Der Präsident sagt: Sie haben nicht das Recht, den Prozeß zu leiten! Labori: Ich habe das Recht, meine Verteidigung zu leiten! Sie entziehen der Verteidigung das Wort, lassen aber den Prozeß von den militärischen Zeugen dirigieren! Der Präsident bedroht Labori mit einer Disziplinarstrafe. (Beifall.) Diefelben Szenen wiederholen sich noch mehrmals bei jeder Frage, die Labori stellen will; der Präsident sagt sogar einmal: Ihre Fragen sind nicht ernst zu nehmen! Labori verlangt die Zurücknahme dieser Beleidigung. (Das Publikum jubelt vor Freude.) Labori zum Publikum: Hier wird das Recht gemordet! (Rufe aus dem Publikum: Das ist falsch!) Labori

zum Präsidenten: Ich hätte Lust, die Verteidigung niederzulegen und diesen Saal zu verlassen, wo man uns knebelt! Nachdem Labori sich mühsam beruhigt, fragt er Picquart, wo um er gesagt, das geheime Dokument mit den Worten „cette canaille de D.“ beziehe sich mehr auf Esterhazy als auf Dreyfus. Picquart sagt, er könne nur Genoueres über dieses Dokument mitteilen, wenn ihn der Kriegsminister seines Amtesgeheimnisses entbinde. Er könne nur sagen, der Inhalt des Dokuments zeige, daß es sich auf einen Truppen-Offizier, nicht auf einen Offizier des Generalstabs beziehe. Man könne das Dokument ohne irgend welche Gefahr für die nationale Verteidigung hier diskutieren. Labori fragt Picquart, ob ihm, als er die Leitung des Informationsdienstes übernahm, nicht General Boisdesse gesagt habe, der Doffier Dreyfus enthalte nicht viel; man müsse fortfahren zu suchen. Picquart verweigert die Antwort. Labori fragt, ob Picquart nicht zu General Gonje gesagt habe, er werde sein Geheimnis nicht mit ins Grab nehmen? Picquart verweigert die Antwort. Picquart wiederholt ferner auf Befragen Labori's, daß er erst im Verlauf seiner Untersuchung über Esterhazy darauf verfallen sei, dieser könne auch der Verfasser des Dreyfus zugeschriebenen Vordercaus sein, daß er die Verhaftung Esterhazy's zweimal angeraten habe, daß er aber davon habe absehen müssen, weil seine Vorgesetzten seine Ansicht nicht teilten. Picquart teilt ferner mit, voriges Jahr habe im Kriegsministerium niemand die Rechtheit des Esterhazy zugeschriebenen Kartenbriefes bezweifelt. Nach kurzen unwesentlichen Ausagen einiger Zeugen, worunter der frühere elsässische Reichstagsabgeordnete Valance, ferner Duclaux und Anatole France, wird die Verhandlung auf den Montag vertagt. Am Faschings-Dienstag findet auf ausdrückliches Verlangen des Polizeipräsidenten keine Sitzung statt. Der Prozeß endet voraussichtlich am nächsten Mittwoch.

Brud- und Steinhaergefährter, wogu Viehhaber höflich eingeladen werden. Beckenstelle im Hofe des Gbr. Schiller'schen Anwesens.

an die noch vorhandenen Baumaterialien

Wagold. Billig. Die unterzeichnete Verkaufsgesellschaft gegen den Donnerstag den 24. Februar.



\* Berlin, 18. Febr. Der Kaiser stattete dem russischen Botschafter in dessen Palais einen längeren Besuch ab.  
Die Flottenvorlage scheint brennend zu werden. Das Zentrum ist für Vermehrung der Kriegsschiffe, will aber nicht für 7 Jahre sich binden. Das will aber die Regierung nicht: sie will gleich für die 7 Jahre ihren ganzen Plan bewilligt haben. Da ist eine Auflösung des Reichstages nicht unwahrscheinlich. Ein westfälisches Zentrumblatt schlägt eine Extralottensteuer vor als Zuschlag zu der Einkommensteuer. Die Leute, die mehr als 10000 Mk. Einkommen haben, sollen bis 9 Prozent Lottensteuer bezahlen. In Preußen allein würden so 46 Mill. von den reichen Leuten zu holen sein.

\* Die „Nordd. Allg. Ztg.“ stellt eine im „Siegboten“ veröffentlichte Mitteilung über eine angeblich mehrwöchige Expedition nach Schantung mit verschiedenen für die Chinesen verlustreichen Gesandten folgendermaßen richtig: Auf einem mehrtägigen Marsch eines Teils des Landungskorps durch das besetzte Gebiet, um den Eindruck der Besetzung auf die Bevölkerung zu verstärken, klagten die Bauern, daß chinesische Marodeure die Dörfer des besetzten Gebietes ausplünderten. Daher wurde am 1. Dez. die Verfolgung des Gesindels eingeleitet. Der Zug, eine Abteilung des „Kaiser“, jeuerte bei Fahai zwei Salven über die Köpfe der Marodeure ab. Die Marodeure feuerten darauf von der Seite und dem Rücken lebhaft auf die Marinemannschaften. Erst dann wurde deutschseits ernsthaft geschossen. Die Marodeure flohen aufgelöst über die Gebirgsgränge und ließen 3 Tote zurück, deren Beerdigung den Bauern aufgetragen wurde, sowie 4 Verwundete, die verbunden wurden. Die Deutschen hatten weder Tote noch Verwundete und kehrten ohne Zwischenfall nach Kiautschau zurück.

\* Das Grubenunglück bei Hamme. Das Unglück, das am Donnerstag früh auf der Zeche Karolinenglück bei Hamme, 20 Minuten von Bochum, sich ereignete, stellt sich als erheblich größer heraus, als anfänglich angenommen wurde, und gehört zu den schwersten, die sich jemals im Oberbergamtsbezirk Dortmund ereignet haben. Die Ursache des Unglücks wird sich wohl nie genau ermitteln lassen, da diejenigen, die darüber Aufschluß geben könnten, tot sind. Vieles ist man der Ansicht, die Wetterführung habe verjagt, denn Karolinenglück war in Bergarbeiterkreisen als Wetterloch bekannt. Die Belegschaft war um 6 Uhr früh eingefahren, und um 7 1/2 Uhr erfolgte die Explosion auf der fünften Sohle des „Präsident“. Die Lampen verloschten und die Knappen wurden zu Boden geworfen. Die Ueberlebenden stürzten nach dem Ausgang, aber die giftigen Rauchschwaden brachten noch vielen von ihnen Tod und Verderben. Die Erschütterung der Explosion war so heftig, daß die Häuser in der Nachbarschaft wankten, und eine gewaltige Rauchsäule stieg alsbald aus dem Schacht au. Die Rettungsarbeiten wurden unter Leitung des Obersteigers Koch sofort in Angriff genommen; die Bergleute auch von den benachbarten Zechen waren rasch zur Stelle, aber die Arbeit wurde durch den giftigen Schwaden und dadurch, daß die vierte und fünfte Sohle in Flammen stand, sehr erschwert. Nachmittags 5 Uhr betrug die Zahl der

heraufgebrachten Toten 58, eine Stunde später 63. 29 Schwerverletzte wurden im Krankenhaus Bergmannsheil untergebracht, auch dem evangelischen und katholischen Krankenhaus wurden mehrere Verletzte überwiesen. Mehrere Ärzte, die Leiter des Bergmannsheil, die Geistlichkeit beider Konfessionen und eine Anzahl barmerziger Schwestern, sowie verschiedene Beamte fanden sich rasch auf der Unglücksstätte ein. Auch Hunderte von Angehörigen der Bergleute waren gekommen, die jammern die Unglücksstätte umstanden. Einzelne Familien wurden furchtbar hart mitgenommen, so die Familie Bohnenkamp, von welcher der Vater und seine zwei Söhne getötet wurden. Den Familien Weiterholt und Brandenbrücker wurden ebenfalls je zwei Söhne durch das Unglück entzissen. Dem Steiger Reuter waren beide Beine vollständig abgebrannt, der übrige Teil des Körpers war förmlich zusammengerollt. Den Schwerverletzten hängt zum Teil die Haut in Fetzen vom Körper herunter und mehrere von ihnen erlagen nach kurzem ihren Verletzungen. Herzzerreißende Szenen spielten sich im Zechengebäude ab, wo die Toten, die allerdings meist bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt oder verbrannt sind, aufgebahrt wurden. Die unter Tag beschäftigten Pferde, etwa 20 an der Zahl, sind fast sämtlich umgekommen.

\* Bochum, 19. Febr. Wie die Verwaltung der Zeche „Bereinigtes Karolinenglück“ heute vormittag 8 Uhr mitteilt, sind insgesamt 117 Tote geborgen. In der Grube sollen sich keine weiteren Verunglückten mehr befinden. Die Beerdigung der Toten findet morgen nachmittag statt.

\* Bochum, 19. Febr. Der Berg- und Hüttenarbeiterverband fordert durch ein Flugblatt alle Bergleute auf, an der Beerdigung der auf der Zeche „Karolinenglück“ Verunglückten teilzunehmen, „den Opfern zur Ehre, dem System zur furchtbaren Aufklärung“. Um 7 Uhr abends waren sämtliche Zeichen geborgen.

Sozialdemokratische Umtriebe auf der kaiserlichen Werft in Kiel haben den Ober-Werftdirektor Kapitän v. Ahlefeldt veranlaßt, eine neue Arbeitsordnung für die Werft zu erlassen. Danach sind sozialdemokratische Agitatoren oder sonstige Personen, von denen vorausgesetzt werden darf, daß sie den Frieden zwischen der Behörde und den Arbeitern oder der Arbeiter untereinander stören werden, nicht zugelassen. Das Ankleben von Zetteln, Proklamationen, Aufrufen, Bekanntmachungen, Ausbieten von Drucksachen und Schriftstücken, sowie Halten von Ansprachen an Mitarbeiter ist verboten, Geldsammlungen dürfen nur mit Genehmigung der Behörde stattfinden.

\* Hamburg, 19. Febr. Ein Großfeuer in Herwig's Spritfabrik auf dem Steinwärder hat einen Schaden von 1/2 Million Mark verursacht. Mutmaßlich infolge des Flußfeuers brannte heute früh dort die Brückmannsche Oelfabrik. Seit 7 Uhr brennt Viebers chemische Fabrik. Hambrocks Zuckerfabrik ist gefährdet.

**Ausländisches.**

\* Wien, 19. Febr. In Prag entstand gestern ein Menzdenzusammenlauf. Mehrere deutsche Handelsakademiker wurden von einer Rotte von etwa hundert

tschechischen Schulkungen durch mehrere Straßen verfolgt und sowohl mit Worten als thätlich insultiert. Die deutschen Akademiker mußten in eine Kirche flüchten. Als die Polizei endlich herbeikam, waren die Exzessanten verschwunden, so daß niemand verhaftet werden konnte.

\* Budapest, 19. Febr. Die Beamten eines sehr hervorragenden Finanzinstituts beschloßen die Ueberfendung eines Ehrensabels an Oberst Picquart.

\* Wie man in der Schweiz über den Rückkauf der Privatbahnen an den Staat denkt. Hierüber sagt die „Appenzeller-Zeitung“: Die jetzigen Eigentümer der Bahnen zielen einzig auf Gelderwerb ab. Das Bestreben, große Gewinne an die Aktionäre zu verteilen, hindert sie, die Fahrpläne zu verbessern, die Tarife herabzusetzen, die Schulden zu tilgen und alle die Verbesserungen einzuführen, welche der wachsende Verkehr gebieterisch erfordert. Das muß anders werden. Förderhin sollen die Eisenbahnen, wie Post und Telegraph, ausschließlich den öffentlichen Interessen dienen und ihre Erträgnisse der Gesamtheit zu gute kommen. Nur so kann die Schweiz auch den Konkurrenzkampf mit den Nachbarstaaten erfolgreich bestehen. Klüger und weitsichtiger als wir, haben die andern Staaten dafür gesorgt, daß auf Mitte des nächsten Jahrhunderts ihre Bahnen schuldenfrei dastehen. Ihre Konkurrenz wird uns erdrücken, wenn wir nicht jetzt schon Sorge tragen, daß bannzumal auch wir zum wirtschaftlichen Kampfe mit gleichen Waffen gerüstet sind. Von den Privatgesellschaften ist diese Schuldentilgung nicht erhältlich, darum muß sie der Staat selbst an die Hand nehmen. Darum müssen wir die Hauptbahnen jetzt kaufen. Wir dürfen nicht länger ruhig zusehen, wie gerade sie der Gegenstand schwindelhafter Börsenspekulation im In- und Ausland sind und wie die ausländische Finanz, in deren Händen ein großer Teil der Aktien unserer Eisenbahnen liegt, sich auf Kosten des Volkes bereichert und unsere Eisenbahnen mit brutalen Mehrheitsbeschlüssen regiert. Es ist deshalb ein Gebot der Selbsterhaltung und der Sicherung unserer materiellen Wohlfahrt, die Eisenbahnen in den Besitz der Gesamtheit überzuführen, um sie endlich dem allgemeinen Nutzen dienstbar zu machen. (Siehe Telegr. u. N. Nachr.)

\* Paris, 19. Febr. Die Anti-Zola-Blätter konstatieren, daß die Armeegesetz dank dem Prozeß gegenwärtig so populär sind, wie nach einem großen Siege, und sprechen die Ueberzeugung aus, daß die Verteidiger Zolas sich von der erlittenen Schlappe nicht mehr erholen werden.

\* London, 19. Febr. Nach einer Depesche des „Standard“ aus Kobe von heute hat der japanische Ministerrat endgültig beschlossen, der chinesischen Regierung keine Ausdehnung der Zahlungsfrist für die im Mai d. J. fällige Rate der Kriegsschadigung zuzugestehen.

**Neueste Nachrichten.**

(Privattelegramm.)

Bern, 21. Febr. 8 Uhr 10 Min. Das Schweizervolk hat den Rückkauf der Privatbahnen mit 380,000 ja gegen 170,000 nein angenommen.

Preussischer Redakteur: W. Meier, Hertenberg.

Spielberg.  
Am Donnerstag den 24. Februar  
nachmittags 1 Uhr  
verkauft der Unterzeichnete im Wege der  
**Zwangsvollstreckung**  
gegen bare Bezahlung:  
1 Pferd, braun  
1 aufgemachten Leiterwagen  
samt Blähe  
1 Futterschneidmaschine  
1 Pflug, 1 Egge  
1 Fuhrschlitten  
1 Anhängerschlitten  
1 neues Mostfaß, 180 Liter  
haltend  
1 alt. Mostfaß, ca. 1 Eimer  
haltend  
ca. 25 Habergarben  
wogu Kaufsliebhaber eingeladen werden.  
Zusammenkunft in der Ortstraße, ob  
dem Friedhof.  
Singer, Gerichtsvollzieher.  
Ein jüngeres ordentliches  
**Mädchen**  
findet bei Georgii eine Stelle.  
Räheres durch die Exped. ds. Bl.

Altensteig.  
**Frisches Schweine-  
schmalz  
per Pfund 50 Pfennig  
Heringe  
Senf**  
empfiehlt  
J. Werner  
neben Hrn. Seizensieder Kastenbach.  
Altensteig.  
Einsetzen künstl.  
Zähne u. Gebisse  
Blombieren,  
schmerzlose  
Zahnoperationen.  
H. W. Ackermann.  
Altensteig.  
**Gefunden**  
wurde ein Geldebetrag etwas über  
10 Mark. Der rechtmäßige Eigentümer  
kann es abholen bei  
Fr. Bechtle, Spinnmeister.

Altensteig.  
Die größt-Auswahl in  
**Kinder-  
wagen  
Kinderstühle**  
mit Einrichtung  
sowie alle in mein Fach einschlagende  
Artikel empfehle billigst.  
A. Brenner  
Sattler und Tapezier.  
Altensteig.  
**Kinderkleidchen und  
Kinderkittel, farbig &  
weiß, wollen & baum-  
wollen. per Stück 60 Pf.**  
**Trieler, in weiß und  
wachstuch**  
**Spiken, weiß und farbig  
Borten, schwarz und farbig**  
empfiehlt  
J. Werner  
neben Hrn. Seizensieder Kastenbach.

Simmersfeld.  
Ein  
**Wagnergeselle**  
findet sofort dauernde Beschäftigung bei  
A. Schaible  
Wagner.  
Wartb.  
Ein kräftiger, jüngerer  
**Schmiedgeselle**  
findet sogleich Stelle bei  
Feuerbacher, Schmiedmeister.  
Ragold.  
**Bäckerlehrlings-  
Gesuch.**  
Ein ordentlicher kräftiger Junge, der  
Luft hat, die  
**Brot- und feinfäckerlei**  
gründlich zu erlernen, kann sofort oder  
später eintreten bei  
Georg Hiller  
Bäckermeister.  
Notizen-Blatts bei W. Rieker.

# Verdingung von Bau-Arbeiten

## zum Neubau des Forstwarthauses Schöne- gründ, Gemeinde Röh.

Höherem Auftrag zufolge sind nachstehende Bauarbeiten im Wege schriftlicher Submission zu vergeben:

- 1) Grab-, Maurer-, Steinhauer- und Chausseerungs-Arbeiten im Betrage von . . . . . 5412 Mk.
- 2) Zimmer-Arbeit . . . . . 2698 "

Kostenvoranschlag nebst Zeichnungen und Akkordsbedingungen liegen auf der Kanzlei des K. Kameralamts Freudenstadt in den gewöhnlichen Dienststunden vom 18. bis 28. Februar zur Einsicht auf. Auszüge aus dem Kostenvoranschlag und den Akkordsbedingungen können von demselben Amt zum Selbstkostenpreis bezogen werden.

Tüchtige und leistungsfähige Unternehmer werden hiemit zur Bewerbung eingeladen.

Die Angebote auf die beiden Arbeiten sind in Prozenten der Ueberschlagspreise ausgedrückt und versiegelt mit der Aufschrift „Angebot für den Neubau des Forstwarthauses Schönegründ“

**längstens bis 28. Februar 1898**

beim K. Kameralamt Freudenstadt einzureichen.

Am gleichen Tage, nachmittags 2 Uhr, findet die Eröffnung derselben in der Kameralamtskanzlei statt. Der Eröffnungsverhandlung können die Submittenten anwohnen.

Die Unternehmer haben ihren Angeboten Tüchtigkeits- und Vermögenszeugnisse neuesten Datums anzuschließen. Der Zuschlag der einzelnen Arbeiten erfolgt innerhalb 4 Wochen vom Tage der Eröffnung der Angebote an gerechnet.

Den 15. Februar 1898.  
K. Bezirksbauamt Calw. K. Kameralamt Freudenstadt.

**Altensteig.**

## Trauer-Anzeige.

Schmerz erfüllt machen wir Verwandten, Freunden und Bekannten die Anzeige, daß es dem allmächtigen Gott gefallen hat, unseren I. Sotten, Vater, Tochtermann, Bruder und Schwager

**Karl Theurer, Pfästerer**

nach kurzer Krankheit im Alter von 36 Jahren in die ewige Heimat abzurufen.

Beerdigung: Dienstag nachmittag 3 Uhr.  
Die Leiche wird getragen.

Um stille Teilnahme bitten  
die trauernden Hinterbliebenen.

**Altensteig.**

## Freiwillige Feuerwehr.

Zu der heute  
**Dienstag den 22. ds. Mts.**  
nachmittags 3 Uhr  
stattfindenden Beerdigung unseres dienstfertigen Leitersmanns  
**Karl Theurer, Pfästerer**  
werden sämtliche Mitglieder des Corps zu zahlreicher Theilnahme eingeladen.  
Für die I. Compagnie, deren treues und fleißiges Mitglied der Verstorbene war, ist vollzähliges Erscheinen Ehrensache.  
Sammlung 2 1/2 Uhr auf das Signal.

**Das Commando.**

Vertretung in Rechts- und Schuldfrag- sachen vor den K. Amts- gerichten.	<b>Ankunftei</b> von <b>Verwaltungs-Aktuar</b> <b>Wurst</b> in Nagold.  Jeden Mittwoch, nachmittags 3 Uhr im Gasthaus zur Linde in Altensteig zu sprechen.	An- und Verkauf von Güterziellern.  Vermittlung von Geldern bei billigsten Preisen.
---	--	---

**Egenhausen.**

## Zu Aussteuern

empfehlen:

**Rölsche, Bettbarchent, Drill und Bettfedern**  
in schöner Auswahl und guter Ware unter Zusicherung billigster Preise.  
J. Kallenbach.

Egenhausen.

## Dankjagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Mutter, Groß- und Schwiegermutter

**Rosine Brenner**  
Kosenvirts Witwe

für die zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte, die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers Heinrich, den erhabenden Gesang des Hrn. Lehrers mit seinen Schülern sagen wir unseren herzlichsten Dank.

**Geschwister Brenner.**

**Altensteig.**

## Gebrannten Kaffee

durch patentiertes Röfverfahren, in mittelbrauner Farbe aus nur vorzüglichen, kräftigen und rein schmeckenden Qualitäten hergestellt pr. Pfund zu **Mark 1.80**  
1.60, 1.40 und 1.20

**Roh-Kaffee blau und gelb**  
in 12 Sorten von 90 Pfg. bis Mk. 1.60 pr. Pfund empfiehlt

**C. W. Lutz.**

**Für Magenleidende!**

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

**Magenkatarrh, Magenkrampf,**  
**Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung**  
zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

**Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der**  
**Hubert Ulrich'sche Kräuter-Wein**

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magen-übel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen schmerz-, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstossen, Sodbrennen, Blähungen, Heißhunger mit Erbrechen,** die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

und deren unangenehme Folgen, wie **Verstopfung, Klemmung, Kolikschmerzen, Herzklappen, Schlaflosigkeit, sowie Blutungen in Leber, Milz und Pfortader-system (Hämorrhoidalleiden)** werden durch Kräuter-Wein rasch und gefund beseitigt. Kräuter-Wein besteht jedwede **Unverdaulichkeit,** verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entsorgt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

**Mageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung** sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemüthsverwirrung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schmerzhaften Nüchtern, suchen wir solche Kranke langsam dahin. **Kräuter-Wein** gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. **Kräuter-Wein** regt den Appetit, beiderht Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

**Kräuter-Wein** ist zu haben in Flaschen à **M. 1.25** und **1.75** in **Altensteig, Pfalzgrafenweiler, Nagold, Saiterbach, Wildberg, Baiersbrunn, Feinach, Calw, Eutingen, Sord, Dorfsellen, Freudenstadt** u. s. w. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **Hubert Ulrich, Leipzig, Markt 82,** 3 oder mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kostenfrei.

**Für Nachahmungen wird gewarnt!**  
Nur die Original-Verpackung

**Hubert Ulrich'schen Kräuterwein**

Wein-Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450 g, Weinsprit 100,0 Glyzerin 100,0, Roswein 240,0, Obergewürz 150,0, Kirchsaff 320,0, Koriander, Anis, Pfefferminze, anisil. Kraftwurzel, Aniswurzel, Kalmuswurzel 10,0.

